

Hochwasser und Starkregen: Wie gut ist Wolfsburg vorbereitet?

„Masterplan 2050“ soll die Gefahrenabwehr im Stadtgebiet langfristig gewährleisten

VON GUNNAR LONNEMANN

Wolfsburg. Sommergewitter, Regenmassen und überschwemmte Straßen – das sind noch die kleineren Übel: Einige Regionen in Deutschland mussten sich in den vergangenen Wochen bereits mit starken Unwettern auseinandersetzen. Fußballspiele konnten nicht wie geplant ablaufen: So musste das EM-Achtelfinalspiel zwischen Deutschland und Dänemark in Dortmund wegen eines Unwetters zwischenzeitlich unterbrochen werden. Wolfsburg blieb zuletzt von Überschwemmungen verschont, trotz amtlicher Wetterwarnungen des Deutschen Wetterdienstes. Im vergangenen Winter war Vorfälle besonders stark von Starkregen betroffen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Wie gut ist die Stadt auf mögliche Katastrophen vorbereitet?

Erste Gespräche zum „Masterplan 2050“ laufen

Die Wetterkomponente ist dabei nur eine Seite. Der sogenannte „Masterplan 2050“ soll die Gefahrenabwehr im Stadtgebiet langfristig gewährleisten. „Es ist ein gemeinschaftliches Projekt, bei dem Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr, der Berufsfeuerwehr und der Politik eng zusammenarbeiten“, sagt Ralf Schmidt, Sprecher der Wolfsburger Stadtverwaltung. Zuletzt hatten die Wolfsburger Politiker unterstrichen, dass die Feuerwehren vor Ort gut aufgestellt seien. Damit das aber auch weiterhin so ist, sollen beim „Masterplan 2050“ weitere Vorschläge zur künftigen Ausrichtung erarbeitet werden. Bis Mitte nächsten Jahres sollen dann konstruktive Ideen geliefert werden. „Ein erster Termin hat im Juni stattgefunden. Jetzt werden in den entsprechenden Arbeitsgruppen die wesentlichen Eckpunkte erarbeitet“, sagt Schmidt.

Im Mittelpunkt des Masterplans steht die Aufgabe, die Feuerwehren in Wolfsburg entsprechend für die Zukunft zu wappnen. Es gehe darum, Lagerkapazitäten zur Verfügung zu haben, damit beispielsweise auf eine erneute Pandemie reagiert werden kann oder eine Vielzahl Geflüchteter bei weiteren Entwicklungen in Sachen Krieg aufgenommen werden könnte. Auch gesetzliche Veränderungen im Sinne der Anforderungen müssen im Blick behalten werden: Nach einem



Rückblick: Im Winter war besonders Vorfälle von den Regenmassen betroffen. Häusereinfahrten wurden vom Wasser komplett geflutet.

FOTO: BORIS BASCHIN/ARCHIV

Brandeinsatz muss die Ausstattung der Feuerwehreinheiten gereinigt und auf die Technik überprüft werden. Dazu benötigt man entsprechende Räume zur konsequenten Trennung von Arbeitsbereichen mit kontaminierter Ausstattung und den übrigen „weißen“ Räumen.

Was passiert, wenn es zu einer Katastrophe kommt?

Doch was passiert, wenn wirklich ein „Worst Case“ eintritt, zum Beispiel im Kriegsfall? Zur technischen Ausstattung der Stadt zählen unter anderem eine Notstromversorgung, Leuchtmittel, Kommunikationsmittel zum sicheren Austausch mit der Feuerwehrleitstelle und Netzersatzanlagen. Einen funktionstüchtigen Bunker gibt es derzeit nicht. Im Ernstfall gebe es Sicherheitskonzepte, wie bestimmte Bevöl-

kerungsschutzleuchttürme.

„Die Stadt ist als untere Katastrophenschutzbehörde gesetzlich verpflichtet, die potenziellen Katastrophengefahren zu untersuchen und die notwendigen vorbereitenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Gefahren durchzuführen“, sagt Schmidt.

Eine entsprechende Daseinsvorsorge ist eine der zentralen Pflichtaufgaben der örtlichen Verwaltung im Katastrophenfall. Angesichts der aktuellen finanziellen Haushaltslage der Stadt Wolfsburg wird bei der Ausarbeitung des „Masterplans 2050“ genau darauf geachtet werden müssen, wie die Haushaltsmittel sorgfältig eingesetzt werden können. „Dabei sollen künftige Investitionen im Bereich der Gefahrenabwehr betrachtet werden“, sagt Schmidt. Eine solche Investi-

tion sollte zunächst der Bau einer zweiten Feuerwache sein. Doch dann wurde Geld für die Planung im Haushaltsentwurf gestrichen und der Masterplan forciert.

Ratgeber für die Notfallvorsorge in Notsituationen

Sollte der Katastrophenfall eintreten, ist es wichtig, dass auch die betroffenen Bewohner wissen, was sie erwarten kann. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) hat hierzu einen Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen veröffentlicht. Wichtig sei vor allem, auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Die Notfall-Informations- und Nachrichten-App (NINA) vom BBK enthält Informationen vom Deutschen Wetterdienst oder aktuellen Pegelstände der Wasser- und

Schifffahrtsverwaltung des Bundes. Der Ratgeber weist auch darauf hin, dass die sogenannte Hausapotheke regelmäßig kontrolliert werden sollte, ob die Medikamente noch haltbar sind.

Dazu gibt es eine persönliche Checkliste, was im Haushalt vorhanden sein muss, damit Betroffene mehrere Tage zu Hause überleben können. „Ziel muss es sein, zehn Tage ohne Einkaufen überstehen zu können“, heißt es in der Broschüre des BBK. So sollten 20 Liter Getränke vor Ort sein. Die Faustregel ist zwei Liter pro Tag und Person. Dazu kommen 3,5 Kilogramm Getreideprodukte (Brot, Kartoffeln, Nudeln, Reis), 4 Kilogramm Gemüse, 2,5 Kilo Obst, 2,6 Kilogramm Milchprodukte sowie 1,5 Kilo aus der Kategorie Fisch, Fleisch, Eier oder Vollaipulver.